Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

(Jesaias 4., 3.) „Und wer da wird übrig sein zu Zion, und überbleiben zu Jerusalem, der wird heilig heißen.“

III. Band. November 1871. Nr. 11.

Eine Adresse an die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Datirt Nauvoo den 6. September 1842.

(Doctrine and Covenants. Sect. CVI. pag. 317.)

1. Ehe ich meinen Platz verließ, bemerkte ich in meinem vorigen Briefe, daß ich euch von Zeit zu Zeit schreiben werde, um euch in Betreff vieler Dinge in Kenntniß zu setzen. Ich werde nun über die Taufe für die Todten mich einlassen, da dieses Subjekt am Meisten meine Gedanken in Anspruch zu nehmen scheint und sich am Kräftigsten meiner Gefühle bemächtigt, seit ich von meinen Feinden verfolgt werde.

2. Ich berichtete euch einige Worte einer Offenbarung betreffend eines Registrators. In Betreff dieser Sache hatte ich noch mehrere Ansichten, welche ich nun bestätige. In meinem vorigen Schreiben ward nämlich bemerkt, daß ein Registrator sein sollte, der Augenzeuge sei und also mit eigenen Ohren höre, damit er eine Geschichte der Wahrheit schreiben möge vor dem Herrn.

3. Für einen Registrator würde es sehr schwer sein, zu allen Zeiten diesen Handlungen beizuwohnen und alle diese Geschäfte zu besorgen. Dieser Schwierigkeit vorzubeugen, kann in jedem Stadttheile ein solcher sein, der da wohl befähigt ist, genaue Verzeichnisse aufzunehmen; er sei aber sehr pünktlich im Verzeichnen der ganzen Begebenheiten und bestätige in seinen Urkunden, daß er mit eigenen Augen gesehen, mit eigenen Ohren gehört, gebe den Datum, Namen 2c., und die Geschichte der ganzen Handlung an, weiter nenne er etwa drei Personen, die gegenwärtig sind, wenn dem der Fall ist, welche zu irgend einer Zeit, so sie aufgerufen werden, dasselbe bestätigen können, damit in dem Munde zweier oder dreier Zeugen jedes Wort möge festgestellt werden.

4. Dann sei ein General-Registrator, welchem diese Berichte eingehändigt werden, begleitet mit Zeugnissen, von ihnen unterzeichnet, welche die Getreuheit ihrer Berichte bestätigen. Dann kann der General-Registrator der Kirche diese Berichte in das Hauptbuch der Kirche eintragen, sammt den Zeugnissen und den Namen der beiwohnenden Zeugen, sowie mit seiner

eigenen Deklaration, daß er glaube, obige Berichte seien wahr und getreu, in Folge deren allgemeinem Charakter und der Ueberzeugung, daß die Betreffenden von der Kirche berufen worden. Und nachdem dieses gethan in dem Hauptbuche der Kirche, so sei dieser Bericht eben so heilig, sei der Ordonnanz eben so maßgebend, als hätte er mit eigenen Ohren gehört und mit eigenen Augen gesehen und davon eine Urkunde gemacht in dem Hauptbuche der Kirche.

5. Ihr möget denken, daß die Ordnung der Dinge eine große Genauheit erfordere, aber laßt mich sagen, daß dieselbe nur dem Willen Gottes gemäß ist zur Beobachtung der Ordonnanzen und Vorbereitungen, welche der Herr so ordinirte und bereitete, bevor der Grundlegung der Welt zur Seligkeit der Todten, welche ohne die Erkenntniß des Evangeliums sterben.

6. Und weiter möchte ich euch erinnern, daß Johannes der Offenbarer über diese Grundsätze Betrachtungen machte in Betreff der Todten, wenn er spricht in Offenbarung 20, 12: „Und ich sahe die Todten, beide groß und klein, stehen vor Gott und die Bücher wurden aufgethan, und ein anderes Buch wurde aufgethan, welches ist des Lebens. Und die Todten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken."

7. In dieser Schriftstelle werdet ihr bemerken, daß die Bücher geöffnet wurden; und ein anderes Buch wurde aufgethan, welches war das Buch des Lebens; aber die Todten wurden gerichtet nach den Dingen, welche geschrieben waren in den Büchern, nach ihren Werken. Folglich müßten die Bücher, wovon gesprochen wird, diejenigen sein, welche ein Verzeichniß ihrer Werke enthalten und weisen sie auf die Urkunden hin, welche auf Erden gehalten worden. Und das Buch, welches ist das Buch des Lebens, ist die Urkunde, welche im Himmel gehalten wird. Dieses stimmt genau mit der Lehre überein, welche euch befohlen wurde in der Offenbarung, enthalten in dem Briefe, welchen ich schrieb, ehe ich meinen Platz verließ — daß alle eure Urkunden auch im Himmel mögen niedergeschrieben werden.

8. Nun, die Natur dieser Ordonnanzen besteht in der Gewalt des Priesterthums nach den Offenbarungen Jesu Christi, worin versichert ist, daß, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch in den Himmeln gebunden sein und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch in den Himmeln gelöset sein. Oder in andern Worten, eine andere Seite der Uebersetzung betrachtend: „Was ihr auf Erden beurkundet, sei auch in den Himmeln aufgezeichnet, und was ihr auf Erden nicht aufzeichnet, sei auch in den Himmeln nicht aufgezeichnet, denn aus den Büchern sollen die Todten gerichtet werden nach ihren Werken, ob sie selbst die Ordonnanzen in eigenem Körper vollzogen haben oder ob es durch einen ihrer Stellvertreter geschehen sei im Gehorsam der Verordnungen Gottes, welche er gemacht zu ihrer Erlösung vor der Grundlegung der Welt nach den Verzeichnissen, welche in Betreff der Todten gehalten werden.

9. Es mag Einigen eine sehr kühne Lehre erscheinen, wenn wir von einer Gewalt reden, welche beurkundet oder bindet auf Erden und bindet in den Himmeln. Dessen ungeachtet hat der Herr zu allen Zeiten, wenn je er eine Dispensation des Priesterthums den Menschen gegeben durch direkte Offenbarung, jedesmal diese Gewalt gegeben. Somit; was immer jene Männer in Autorität, im Namen des Herrn, in aller Treue und Wahrhaftigkeit gethan, und wovon sie einen richtigen und getreuen Bericht machten, wurde zu einem Gesetze auf Erden und im Himmel und konnte nach Befehlen des großen Jehovah nicht aufgelöst werden. Dieses sind getreue Worte. Wer kann sie hören?

10. Weiter zu schon Gesagtem. Mathäi 16., 18.—19.: „Und ich sage dir auch, du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforte der Hölle sollen sie nicht überwältigen; und ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch in den Himmeln gebunden sein und was du auf Erden lösen wirst, soll auch in den Himmeln los sein."

11. Das ganze große Geheimniß der Sache, des summum bonum, dieses Subjekts vor uns, liegt im Erhalten der Gewalt des heiligen Priesterthums. Für denjenigen, dem diese Schlüssel gegeben, ist es keine Schwierigkeit, eine Erkenntniß der Thatsachen zu erhalten, welche auf die Seligkeit der Menschenkinder, beides, der Lebenden und der Todten, Bazug haben.

12. Hierin ist Gloria und Ehre, Unsterblichkeit und ewiges Leben. Da ist die Handlung der Taufe mit Wasser, darin untergetaucht zu werden als ein Ebenbild der Verstorbenen, damit ein Grundsatz mit dem andern übereinstimme. Untergetaucht zu werden im Wasser und wieder daraus hervorzukommen, ist ein Bild der Auferstehung der Todten, die aus ihren Gräbern hervorkommen werden; somit war diese Ordonnanz veranstaltet, um eine Verwandtschaft darzustellen mit der Taufe für die Todten, wie sie auch ein Gleichniß der Todten vorstellt.

13. In Folge dessen wurde der Ort der Taufe über die Todten eingerichtet im Ebenbilde des Grabes, und wurde geboten, daß derselbe an einem Platze unter der Erde sei, wo die Lebenden sich zu versammeln gewohnt sind, um da die Lebenden und die Todten vorzustellen, daß alle Dinge ihr Bild haben möchten und mit einander übereinstimmen; das Irdische das himmlische bezeichnend, wie Paulus spricht. 1. Cor. 15., 46, 47 und 48.

14. „Aber der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche, darnach ist der Herr vom Himmel. Welcherlei der Irdische ist, solcherlei sind auch die Irdischen, und welcherlei der Himmlische ist, solcherlei sind auch die Himmlischen." Und wie eure Urkunden sind in Betreff eurer Todten, welche getreulich ausgefertigt sind, so sind auch die Urkunden im Himmel. Dieses sind daher die Schlüssel des Königreichs, die da bestehen in dem Schlüssel zur Erkenntniß, dies ist die siegelnde und bindende Gewalt.

15. Und nun, meine theuer geliebten Brüder und Schwestern, laßt mich euch versichern, daß dieses Prinzipien sind, welche auf Todte und Lebende Bezug haben und können, da sie auf unsere Seligkeit wirken, nicht leichtfertig übergangen werden. Denn die Erlösung der Verstorbenen ist nothwendig und gehört zu unserer Seligkeit, wie Paulus spricht in Betreff unserer Väter, „daß sie ohne uns nicht können vollkommen gemacht werden", noch können wir ohne unsere Todten vollkommen werden.

16. Die Taufe für die Todten betreffend, will ich euch eine andere Schriftstelle geben; Paulus sagt in 1. Corinth. 15, 29: „Was sollen die thun, welche sich taufen lassen für die Todten, wenn die Todten nicht auferstehen? Warum sind sie denn getauft für die Todten?"

17. Ferner in Verbindung mit dieser Stelle will ich eine andere bemerken von einem der Propheten, der seine Augen auf die Wiederherstellung des Priesterthums gerichtet hatte, auf die Glorien, welche in den letzten Tagen sollten offenbar werden, besonders aber auf diese herrlichste aller Sachen, die zu dem ewigen Evangelium gehören, — die Taufe für die Todten. Maleachi im letzten Kapitel im 5. und 6. Verse sagt: „Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn. Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern, auf daß ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage."

18. Ich hätte eine deutlichere Uebersetzung dessen geben können, allein sie ist deutlich genug, meinem Zwecke zu dienen, wie sie ist. Es ist genügend, in dieser Sache zu wissen, daß die Erde werde mit einem Fluche getroffen werden, es sei denn, daß eine Verbindung irgend einer Art sei zwischen den Vätern und ihren Kindern. Und siehe, welches ist der Weg, diese Verbindung herzustellen? Die Taufe für die Todten. Denn wir, ohne sie, können nicht vollkommen gemacht werden, noch sie ohne uns. Noch können weder sie noch wir vollkommen gemacht werden ohne jene, welche im Evangelio gestorben; denn dieses ist nothwendig in der Einführung der Dispensation der Fülle der Zeit. Welche Dispensation beginnt, damit eine ganze und vollkommene Vereinigung, ein Zusammenschmelzen von Dispensationen, Vollmachten, Gewalten und Herrlichkeiten stattfinde und offenbaret werde Alles von Adam an bis auf die gegenwärtige Zeit. Und nicht nur dies, sondern diejenigen Dinge, welche niemals offenbaret wurden von Grundlegung der Welt an, die verborgen gehalten blieben vor den Weisen und Klugen, sollen geoffenbaret werden den Unmündigen und Säuglingen in dieser Dispensation der Fülle der Zeiten.

19. Und nun, was hören wir in dem Evangelium, welches wir angenommen haben? „Eine Stimme der Freude!" Eine Stimme der Barmherzigkeit vom Himmel; eine Stimme der Wahrheit aus der Erde; frohe Botschaften für die Todten; eine Stimme der Freude für die Lebenden und die

Todten; gute Nachrichten der Freude; wie herrlich sind auf den Bergen die Füße derer, die von guten Dingen berichten und zu Zion sagen: „Siehe, dein Gott regiert.“ Wie das Thau von Carmel, so soll die Erkenntniß Gottes auf sie herabkommen.

20. Und wieder, was hören wir? Fröhliche Nachrichten von Cumorah! Moroni, ein Engel vom Himmel verkündet die Erfüllung der Propheten; ein Buch hat er zu offenbaren. Eine Stimme des Herrn in der Wildniß von Fayette, Seneca-Grafschaft, welche drei Zeugen dieses Buches kund thut. Die Stimme Michaels von dem Banke des Susquehanna, da er den Teufel entlarvt, welcher sich in einen Engel des Lichts verstellt hatte. Die Stimme des Petrus, Jakobus und Johannes in der Wildniß zwischen Harmony, in der Grafschaft Susquehanna und von Colesville, Grafschaft Broome am Susquehanna-Flusse, bezeugend, daß sie die Schlüssel des Königreiches und der Dispensation der Fülle der Zeiten besitzen.

21. Ferner die Stimme Gottes in dem Zimmer des alten Vaters Whitmer in Fayette, Seneca-Grafschaft, und so an verschiedenen Orten zu verschiedenen Zeiten, während allen den Reisen und Mühsalen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. Und die Stimme Michaels, des Erzengels; die Stimme Gabriels, Raphaels und vieler anderer Engel, von Michael oder Adam bis auf gegenwärtige Zeit, jeder seine Dispensation, Rechte, Vollmachten, Ehren, Majestät und Herrlichkeit und die Macht des Priesterthums verkündend; Linie über Linie, Vorschrift über Vorschrift gebend; hier ein wenig und da ein wenig — uns tröstend mit der Erklärung dessen, das da kommen soll, damit unsere Hoffnung bestätigt werde.

22. Brüder, wollen wir vorwärts gehen in diesem Werke? Gehet vorwärts und nie zurück! Courage, Brüder, wohlauf zum Siege! Laßt eure Herzen fröhlich sein und seid glücklich. Die Erde breche aus in Gesängen. Laßt die Todten ihre Hymnen hören zum Preise des Königs Immanuel, der da bestimmte, ehe denn die Welt war, dasjenige, welches uns in den Stand versetzen sollte, sie aus den Gefängnissen zu befreien, denn die Gefangenen sollen frei werden.

23. Lasset die Berge vor Freuden jauchzen und alle Thäler rufen mit lauter Stimme; all ihr Meere und trockenen Länder verkündet die Wunder eures ewigen Königs. Und ihr Flüsse, Bäche und Wässerlein fließet mit Freuden hernieder. Lasset die Wälder und alle Bäume des Feldes den Herrn preisen, und ihr festen Gesteine, bewegt euch vor Freude. Und lasset die Sonne, den Mond und die Morgensterne zusammen singen; jauchzet all ihr Söhne Gottes und freuet euch. Die ewigen Werke verkündigen seinen Namen für immer und immer. Nochmals sage ich: Wie herrlich ist die Siimme, die wir vom Himmel hören, die unseren Ohren Gloria, Seligkeit, Ehre und Unsterblichkeit, ewiges Leben, Königreiche, Prinzipalitäten und Gewalten verkündet.

24. Sehet, der große Tag des Herrn ist vor der Thüre und wer wird den Tag seiner Zukunft erleiden mögen? Wer wird bestehen, wenn er erscheint? Denn er ist wie das Feuer eines Goldschmiedes und die Seife der Wäscher. Er wird sitzen und schmelzen und das Silber reinigen, er wird die Kinder Levi's reinigen und läutern wie Gold und Silber, damit sie dem Herrn Opfer bringen in Gerechtigkeit. Daher lasset uns als eine Kirche und als ein Volk, als Heilige der letzten Tage dem Herrn Opfer bringen in Gerechtigkeit und in seinem heiligen Tempel, wenn derselbe fertig sein wird, ein Buch der Urkunden unserer Todten darstellen, welches aller Annahme würdig sein wird.

25. Brüder, ich habe euch viele Dinge zu sagen in Betreff dieser Verordnung; werde aber für jetzt schließen und später damit fortfahren. Ich bin wie immer euer demüthiger Diener und nie wechselnder Freund.

Joseph Smith.

Rede des Präsidenten Brigham Young,

gehalten im neuen Tabernakel, Salzseestadt den 25. Juni 1871.

Da Bruder Smith und ich mit mehreren unserer Brüder Morgen eine Missionsreise nach dem Norden antreten wollen, wünschen wir noch einiges zu sprechen. Meine Rede wird für Jedermann sein, beides, Heilige und Sünder; für die, welche Heilige sind oder zu werden wünschen und jene, welche nicht Heilige werden wollen. Ich will den 5. Paragraph der 7. Sektion des Buches der Lehren und Bündnisse lesen, wo ihr Folgendes finden werdet:

„Und die, welche nicht geheiliget sind durch das Gesetz, welches ich euch gegeben habe, welches ist das Gesetz Christi, müssen in einem andern Königreiche wohnen, entweder das terrestriale oder das telestiale Königreich wird ihr Theil sein. Denn er, der nicht im Stande ist, ein celestiales Gesetz zu halten, kann auch nicht jene Herrlichkeit erleiden; und wer nicht das Gesetz eines terrestrialen Königreiches befolgen kann, dem kann auch keine solche Herrlichkeit zufallen; wer nicht das Gesetz eines telestialen Königreiches zu halten vermag, erreicht auch nicht die dadurch zu erlangende Glorie; daher ist er nicht tauglich für irgend eines der Königreiche der Herrlichkeit und muß deßhalb in ein solches gelangen, das kein Königreich der Herrlichkeit ist."

Diese Worte beweisen die Thatsache, wovon Jesus bemerkte, „in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen." Wie viele, bin ich nicht vorbereitet zu sagen; es wird aber von drei distinkten Orten gesprochen, nämlich: Von celestialen, welches meint das Höchste; terrestriale, welches meint nächst Höchstes; telestial, den dritten Ort, niedrigste Stufe. Würden wir die Mühe nehmen, zu lesen was der Herr zu seinem Volke in den letzten Tagen gesagt hat, wir würden finden, daß er Vorsorge getroffen für alle Bewohner der Erde. Jedes Geschöpf, das wünscht und strebt im Geringsten, das Böse zu

überwinden und zu vermindern in sich oder ihr selbst; um für Herrlichkeiten zu leben, soll solche erhalten. Aber „in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen," sagt der Heiland. Er hat Plätze bereitet für seine Kinder; die Heiligen aber, wir, die die Fülle des Evangeliums des Sohnes Gottes empfangen haben, oder das Königreich vom Himmel, welches auf die Erde gekommen, sind im Besitze der Gesetze, Verordnungen, Befehle und Offenbarungen, welche durch genaue Befolgung derselben uns vorbereiten, das celestiale Königreich zu bewohnen und in die Gegenwart des Vaters und des Sohnes zu gelangen. Weil Jesus auf Erden war, befragten seine Nachfolger ihn nach seinem zukünftigen Wohnplatze, denn Alle wollten bei ihm sein. „Wo du hingehest, wollen wir gehen und wo du wohnest wollen wir wohnen," sagten sie; „wo wirst du in der Zukunft wohnen und welches werden deine Verhältnisse sein?" Jesus antwortete: „Ich bin vom Vater, ich war mit ihm, ehe denn der Welt Grund gelegt wurde; ich und mein Vater sind Eins, wir werden beisammen leben." Aber, sagt er weiter: „Enge ist die Pforte und schmal der Weg, welche zum Leben führen und Wenige werden darin gehen."

Jesus reiste und predigte, that Wunder und arbeitete fleißig bei Tag und Nacht und wenn er sein Werk endete, wie viele standen bei ihm? Wie viele waren da um ihn zu bekennen vor den Schriftgelehrten und Pharisäern? Nach ihren Reisen mit ihm, da sie gesehen wie er die Menge spies mit einigen Broden und Fischen, die Kranken heilte, der Blinden Augen öffnete, wie viele Freunde hatte er, da er an's Kreuz kam? Wie viele seiner Jünger waren da zu sagen: „Wir sind die Jünger dieses Mannes, den ihr zu kreuzigen im Begriffe seid." Sie gingen bei Seite. Wohl konnte Jesus sagen: Enge ist die Pforte und schmal der Weg, der zu Leben führet und Wenige finden ihn." Mit Recht mögen wir sagen, daß das Verhalten seiner Jünger ein Merkwürdiges war, denn so viel sie auch von ihrem Meister hielten und wie lange sie auch ihm gefolgt waren, da war nicht e i n Mann, der bei ihm stand in der Stunde der Versuchung und Noth. Es war nur einige Stunden bevor, als sie mit ihm Nachtmahl genommen, wo uns gesagt wird: „Jesus nahm das Brod, segnete und brach es, indem er ihnen gab mit den Worten: „Nehmet und esset Alle von diesem;" und er nahm den Becher und sprach: „Trinket Alle daraus; jenes ist mein Leib im neuen Testamente und dieses ist mein Blut im neuen Testamente." All dieses geschah einige Stunden vor seiner Kreuzigung; und als sein Tod herannahte, Jedermann verließ ihn, da war auch nicht Einer. Während seinem Gerichte habet ihr vielleicht Alle schon gelesen, selbst die Kinder, wenn Petrus als einer seiner (Jesu) Jünger gescholten wurde, bei einer Magd, welche gegenwärtig war, ihn verleugnete, sagend: „Es ist nicht so, ich bin keiner seiner Nachfolger." Und im wiederholten Falle sagte er: „Nein, dem ist nicht so, ich verneine auf's Bestimmteste, einer seiner Jünger zu sein. Und als zum dritten Male

der gleiche Vorwurf gemacht wurde, fluchte und schwor er darüber. — Ich will diesen Zufall gerade hier benutzen. So viel wir auch halten von jenem alten Namen und Charakter des Heilandes, welche das Alterthum der christlichen Welt so heilig gemacht hat und welche das Christenthum mit Verehrung nennt, vergleichet den Standpunkt, welchen seine Nachfolger genommen, mit demjenigen, welchen die Anhänger Joseph Smith's, des Propheten der letzten Tage, nahmen, wie viel er auch verschmäht und verachtet wurde. Es ist beinahe Niemand, selbst nicht unter den Gebildeteren, welche mit gebührender Achtung von ihm sprechen können, um ihn auch nur Mr. oder „Joseph" Smith zu heißen, sondern gewöhnlich nennen sie ihn „Joe" Smith. Ungeachtet seiner Verachtung und Verwerfung hatte er Hunderte und Tausende, welche mit ihm in den Tod gegangen wären, wenn er zum Tode ging. Jesus aber fand nicht einen Mann. Joseph Smith, obwohl er nur vierzehn Jahre hatte, in welchen er über dieses Volk präsidirte, organisirte die Kirche, das Evangelium predigend während dem Erhalten von Offenbarungen, hatte Hunderte und Tausende von Männern und Frauen, welche bereit waren, mit ihm in den Tod zu gehen.

Ich wünsche nun ein wenig weiter meineu Gegenstand zu betrachten, indem ich auf die gegenwärtige Sachlage und die zukünftigen Aussichten der Bewohner der Erde hinweise. Hätten wir Zeit zum Lesen, wir würden euch, Heilige der letzten Tage, zeigen, daß der Herr mit diesem Volke barmherziger ist als wir. Er hat Geduld mit den Werken seiner Hand, weil wir durch den Fall eine Neigung besitzen, die wir mit allen Menschen theilen, welche rachsüchtig ist und verschiedenen Schwächen, als Leidenschaft, Wuth, Haß, Zorn Verläumdung, Aufruhr, häßlichen Gefühlen und unanständigen Worten nachgibt. Alle Menschen haben solche Schwächen; die Heiligen der letzten Tage aber sollten sich über diese Leidenschaften erheben. Ich wünsche sie zu warnen und ihnen zu sagen, daß, insofern sie erwarten, in dem himmlischen Königreiche zu wohnen, sie diese Schwachheiten und Neigungen, welche sie durch den Sündenfall geerbt haben, überwinden müssen. Sie müssen dieselben unterwerfen und deren Meister werden in dem Namen Jesu und in Allem geduldig sein. Ich bin viel in diesel Welt gereist und obschon es des Bösen halber in mir natürlich ist zu widersprechen und entgegengesetzt zu handeln, wenn mir etwas im Wege liegt oder ein scharfes Wort mit einem Gleichen zurückzuzahlen, so habe ich's doch selten gethan. Es ist ungerecht und wir sollen solche Neigungen unterdrücken.

Der Verlust ihrer Heimathen und die Verfolgung der Heiligen wurde hier bemerkt. Das Gleiche mag wieder geschehen, für Alles, was ich weiß; und sollte es in der Vorsehung Gottes erlaubt sein, uns unserer Sünden und unserer Nachgiebigkeit dem Böseu halber zu züchtigen, hoffe ich, daß wir im Stande sein werden, es geduldig zu ertragen. Werden aber die Heiligen der letzten Tage ihrer Religion leben und Glauben üben in dem Na-

men Jesu, so werden sie im Stande sein, ihre ihnen anhangenden Sünden zu überwinden; dann werden wir auch fähig sein, jedem äußeren Feind die Spitze zu bieten und wir werden vollständig überleben allen Schimpf, Falschheit und Vorurtheile, welche zur Bergeshöhe über uns angehäuft werden um uns herum bei vielen Persönlichkeiten dieser Nation. Wir werden solches ausleben, daß man dessen nicht mehr gedenke. Aber sollen wir uns von den Geboten des Herrn entfernen und den Uebelthätern und Gottlosen die Hände reichen, damit wir unsern Glauben populär machen? Nein, Gott bewahre. Ich bin glücklich im Glauben, im Wissen und im Verkünden, daß der Herr der Allmächtige sein Reich so organisirte auf Erden und es so regiert, daß Niemand das Recht haben kann, hineinzukommen und darin zu bleiben und eine Fülle dessen Segnungen zu erhalten durch Habsucht, Eigennutz oder irgend einen Geist der Abgötterei. In Betrachtung dessen habe ich große Freude, daß der Herr es so verordnete, daß kein Mann kann selig werden in seinen Sünden und Gottlosigkeiten. Alle haben zu dem Herrn zu kommen, um geheiligt zu werden durch die Gnade Jesu Christi und in seinem Namen; ohne dies, es freut mich zu sagen, kann Niemand gereinigt, geheiliget oder vorbereitet werden, die ewige Herrlichkeit zu genießen.

Nun, Heilige der letzten Tage, wollt ihr eurer Religion leben? Oft weiß ich nicht, wie dem ist. Ich sehe und fühle so viel von der Gewalt Satans auf Erden, die bösen Neigungen der Menschen und die Schwächen ihrer Natur, daß ich nicht weiß, ob die Heiligen der letzten Tage alles das aushalten werden, was noch über sie kommt. Züchtige sie und sie anerkennen den Herrn, verfolge sie, dann sind sie Heilige. Haben wir nicht solche Beispiele? Gewiß. Viele von denen, welche in unserer Nähe sind, die oft in diesem Tabernakel gewesen und vielleicht heute hier sind, wenn sie im alten Lande waren in Armuth und Elend, mit nicht einmal genug zu essen, schlechten Kleidern, nie in einem eigenen Hause lebend, ohne irgend ein Eigenthum, nicht so viel als eine Henne werth ist, verachtet und Jedermanns Fingerzeig von Montag Morgens bis Samstag Abends, wandelten durch die Straßen mit dem köstlichen Saamen ewiger Wahrheit, bezeugend, daß das Evangelium wahr, daß Jesus von den Himmeln gesprochen, ein Engel sei durch die Mitte des Himmels geflogen und habe den Menschenkindern das Evangelium gebracht, das Reich Gottes sei wieder auf Erden und des Herrn Wort ruhe auf ihnen und sie seien bereit, dasselbe allem Volke zu verkünden. Unter diesen Umständen, unter solchen kläglichen Verhältnissen waren sie von Monat zu Monat, Jahr zu Jahr in Armuth und dem miserablesten Elend. Aber bringet sie hieher und versetzt sie in die Lage, wo sie einige Hunderte oder Tausende Vermögen sammeln können und sie erheben sich gegen den Allmächtigen. Wenn ich dessen gedenke, weiß ich nicht, wie viele der Heiligen der letzten Tage noch abfallen werden. Wären wir in der gleichen Lage wie unsere Nachbarn in unsern Anschauungen und Ausübungen

vieler Sünden, wie bald würde uns Ehre und Popularität winken. Es freut mich, daß es nicht so ist mit uns. Könnten wir die Gunst einer gottlosen Welt genießen und die Vorzüge anderer Völker, Gesellschaften und Territorien theilhaftig sein, vielleicht möchte dies Viele verführen. Es ist so ganz recht. Wenn wir diese Dinge geduldig tragen, unserer Religion leben unbekümmert, ob wir genug zu essen haben oder nicht, ob wir in einem guten Hause wohnen oder in einem Zelte, Wagen oder in Höhlen und Klüften, und den Herrn lieben und seinen Willen mit Freuden thun, demüthig vor ihm wandeln und jede böse Neigung überwinden, den alten Menschen abthun, daß Christus in uns leben möge — den neuen Menschen zur Herrlichkeit, werden wir eine Fülle der Seligkeit erlangen. Niemand wird geheiligt ohne das Gesetz, welches der Herr gegeben und verhältnißmäßig nur von Wenigen beachtet wird, wenn wir die Größe der Menschenzahl in Anspruch nehmen. Es ist durchaus keine Aussicht, daß eine große Menge durch das Gesetz Christi geheiliget werde. Was wir für diese im tausendjährigen Reiche thun werden, gebührt mir jetzt nicht zu sagen. Wir werden sehr Vieles thun, darüber ist kein Zweifel. Es ist ein Gegenstand großer Freude und sollte die Herzen aller Welt mit Dank erfüllen, daß der Herr einen Tag der Ruhe verheißen hat. Der Tag wird kommen, wenn Jesus als König der Nationen regieren wird, wie jetzt als König der Heiligen, und diese herrliche Ruhe, nach welcher die Heiligen für Jahrtausende sich gesehnt, von den Tagen Adams bis auf den heutigen, wird kommen. Sie sahen auf ihre abwesenden Körper, gleich wie Johannes der Offenbarer sagt: „Er sahe die Seelen unter dem Altar schreiend: „Wie lange, o Herr?“ Wir warten für unsere Körper, wie lange sollen wir noch verziehen? Bald wird es kommen und Geist und Leib sollen wieder vereinigt werden; wie viele aber gerüstet sein werden, in das himmlische Königreich einzugehen, ohne gewisse Werke eines Stellvertreters, sage ich nicht. Erhalten wir uns aber in der Wahrheit und leben wir nun würdig zu sein, in das himmlische Königreich einzugehen, werden wir bald Stellvertreter sein können für jene, welche ohne Gesetz gestorben — die Ehrlichen, Noblen, Guten, Wahrhaftigen, Reinen und Keuschen. Bald, bald wird es heißen: „Gehet und lasset euch für jene taufen und empfanget die Ordonnanzen für sie.“ Dann wird das Herz der Kindern zu den Vätern gekehrt, die in den Gräbern schliefen und ewiges Leben wird ihnen zugesichert. Dies muß sein, damit der Herr die Erde nicht mit einem Fluche treffe. Die Kinder werden gehen und diese Gesetze empfangen für jene, welche für Jahrtausende geschlafen und ohne Gesetz starben. Jesus will einen Weg bereiten, wodurch er sie hinanbringt in seine Gegenwart. Wäre es nicht um der Wenigen, die zubereitet werden auf dieser Welt, um in diesen Dingen zu handeln, wenn der Herr kommt als König der Nationen zu regieren, welches müßte die Lage der Welt sein? Die Todten würden schlafen und liegen bleiben; nun aber ist der Weg ihrer Erlösung bereitet.

Nun, wer nicht das Gesetz des celestialen Königreiches erleiden kann, wird auch dessen Herrlichkeit nicht aushalten können. Alle Christen erwarten eine celestiale Herrlichkeit, werden sie aber dieselbe erleiden mögen? Nein, es würde sie verzehren, denn „unser Gott ist ein verzehrendes Feuer." Sie glauben, daß sie ein celestiales Königreich erleiden könnten, aber sie irren sich. Sie werden ein anderes Königreich und eine andere Herrlichkeit zu erwarten haben, nach den Leben, die sie führen, und der Erkenntniß, die sie haben. Wenn wir darüber nachdenken, sollten wir geduldig und barmherzig sein. Viele Priester sind schon hier gewesen und ich habe vor ihren Ohren gesprochen; wenn heute solche hier sind, ich möchte ihnen sagen und zugleich einem jeden Priester in der ganzen Welt, gleichgültig, sei er Christ, Heide oder Muhamedaner: „Ihr sollt nach dem besten Lichte leben, welches ihr habet, und wenn ihr dies thun wollt, ihr werdet alle Herrlichkeit erhalten, die ihr je erwartet habt." Wir sollten nicht Vorurtheil haben gegen euch, nicht im Geringsten, selbst wenn ihr gegen uns stehet und Lügen über uns verkündet, wir sollten nicht vergelten. Aber wie natürlich ist es zu tadeln, wenn wir getadelt werden, oder für ein böses Wort wieder ein böses zurück zu geben. Die Heiligen der letzten Tage haben dies zu überwinden. Die Welt mag allerlei Böses über uns ausschreien, Brüder und Schwestern, lasset uns so leben, daß ihre Worte falsch seien. Thun wir dies, glücklich sind wir dann; aber wenn ihre Rede sollte Wahrheit sein, „Wehe dann den Heiligen der letzten Tage!" Alles Böse sei fälschlich von uns gesagt, ähnlich dem, welches ich vor einer Woche hörte. Soll ich's hier bemerken? Wie schnell zeigte sich da der alte Adam in mir, wenn ein gewisser Herr mit seinem Finger zeigte und sagte: „Ihr Mörder!" Ich dachte: „Willst dies nicht auch beweisen?" sagte aber kein Wort, besann mich einen Augenblick und schließlich fand ich, daß es nicht irgend eines Notiznehmens werth sei. Er sagte nicht: „Ihr, Heilige der letzten Tage," seine Zuhörer aber waren meistens solche, zu denen sagte er: „Ihr Mörder!" Könnte er dieses beweisen? Nein, nein, er könnte nicht. Könnte irgend Jemand es beweisen? Nicht Einer, der anf der Oberfläche der Erde lebt, es kann nicht bewiesen werden. Warum? Einfach weil die Heiligen frei und rein sind von solchen Thaten, das ist die Ursache. Alles Böse, welches man von uns sagt, sei eben so falsch als dasjenige war, für welches man uns Alle zu richten drohte!

Ich glaube ein wenig weiter zu reden. Jener Herr sagte, daß Alle werden zum Gerichte kommen und — „Ihr, die ihr zwei Weiber habt, werden dort sein?" Ich dachte bei mir selbst: „Gloria, Hallelujah, wir werden kommen mit dir, Vater Abraham, Isaak und Jakob und mit Mosis und den Propheten. Nicht daß ich wünsche, irgend eine Anspielung zu machen; aber „bitte, bitte!" Oeffnet die Bibel und leset vom ersten Buche Mosis bis zur Offenbarung, Alles, was die ganze Lehre des Christenthums ruft, ist: „Komm zu Christus, komm zu Christus!" Nun, dieses ist recht. Komm zu

Christus und mit diesem verlasse deine Sünden und thun wir dieses, so halten wir ferner auch seine Befehle und die Gesetze, wie er es that. Sagte er doch: „Ich komme nicht, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen;" erklärte auch, daß jeder Punkt und Titel desselben müsse erfüllt werden. Nun entschuldiget mich; bin ich ein Heiliger, mein Herz sollte erfüllt sein mit Mitleiden; ach, wie bemitleidenswürdig!" Und doch könnte ich mit Recht und Wahrheit sagen, ob es auch den Ohren Vieler hart ertönen wird: „O, Narren und langsamen Herzens zu glauben das, was in der Bibel und andern Büchern geschrieben steht von Jesus und den Propheten und dem Werke der letzten Tage, dem tausendjährigen Reiche, dem Erscheinen des Reiches Gottes auf Erden, der Reinigung und Umkehrung der Bewohner der Erde, ihrer Vorbereitung für die Ankunft des Menschensohnes!" Mit Recht könnte ich der ganzen christlichen Welt sagen: „O, Narren und langsamen Herzens zu glauben, was in der Bibel und andern Büchern geschrieben steht in Betreff dieser Dinge.

(Schluß folgt.)

Die Situation in Utah.

(From the Salt Lake Herald.)

Meine Herren Redaktoren! Während meines kurzen Aufenthaltes in Ihrer Mitte wurden meine Augen allmälig der Thatsache gewahr, daß zwischen den territorialen und federalen Beamten und ihrer Helfer eine traurige und weit verbreitete Feindschaft herrsche. Es ist unnöthig, die Größe dieses Uebelstandes zu erklären; daß derselbe aber existirt und mit raschen Schritten zunimmt, wird kein vernünftiger Mensch leugnen können und jeder denkende Mann, der tiefer in die Zukunft hinein blickt und die Folgen solcher Zustände berechnet, wird sehr bald voraussehen, daß dieses Uebel, wenn demselben nicht durch gerechte, richtige und angemessene Mittel abgeholfen wird, endlich zu schwierigen und traurigen Folgen leiten muß.

Was ist die Ursache von diesem schändlichen Elende? Das ist eine ernste Frage und legt die Axt an die Wurzel des Baumes. Sind wir im Stande, dieselbe richtig zu lösen, wird es ein Leichtes sein, alle möglichen bösen Resultate, welche in der Zukunft sich zeigen müßten, zu verhindern und die zu diesem Zwecke richtigen und durchaus nöthigen Mittel zu finden. Vorerst aber müssen wir die Ursache des Uebels wissen, ehe wir Arzneien zur Abhülfe vorschreiben. Ich wünsche in dieser Sache gerecht zu sein und bitte meine Leser, mich unparteiisch anzuhören. Höret, ich bitte euch, auf ein freundliches Wort, gesprochen von keiner unfreundlichen Stimme und angeregt von keinem unpassenden Beweggrunde. Machet euch frei von allen engherzigen und bigottischen Vorurtheilen und aller Herzenshärte; haltet die Wage gewissenhaft zwischen den federalen und den territorialen Autoritäten, haltet sie mit ruhiger Hand und seid ehrlich hierin. Wie die Schale sich hebet oder senkt, so sei euer Standpunkt; wohin die Verantwortlichkeit auch fällt, da ruhe sie.

Es ist nicht meine Absicht, eine allgemeine Geschichte zu schreiben über die

Art und Weise, wie die Bewohner Utahs in vergangenen Zeiten regiert wurden, obschon dieser Theil des Gegenstandes dieser Besprechung enge verbunden ist mit gegenwärtiger Frage und ein großes Gewicht in deren Behandlung ausüben würde; mein Raum erlaubt mir aber nicht dessen Erörterung. Ich werde einfach die Sache aufnehmen, wie ich sie heute finde und den Grund angeben, der als Stifter dieser üblen Zustände klar in die Augen tritt.

Meiner Ueberzeugung gemäß liegt die ganze Schwierigkeit darin, daß die Bewohner Utah's gegenwärtig aller ihrer Rechte als Amerikaner, welche ihnen durch die Konstitution zugesichert wurden und welche sie genießen sollten, beraubt sind. Solches mag im ersten Augenblicke als eine zu klare Rede erscheinen, ist aber nichtsdestoweniger wahr, wie wir beweisen werden.

Die Bewohner dieses Landes erfreuen sich nicht der Religionsfreiheit, wie dieselbe garantirt ist in der Konstitution der Vereinigten Staaten. Die Schöpfer unsers politischen Systems, in welchen noch unerschütterlich die edlen Gefühle ihrer Väter wohnten, welche von ihrer Heimat geflohen waren und nachdem sie dem tobenden Meere getrotzt, die Härte einer rauhen Küste zu empfinden hatten, um der Sklaverei einer religiösen Tyrannei zu entgehen, waren sorgfältig genug, um die Gewährleistung einer absoluten Religionsfreiheit ihrer Staatsverfassung einzuverleiben. Und um fernerhin jedem zukünftigen möglichen Zweifel über die Meinung jener Artikel zu begegnen, haben die Staaten in der Annahme der Konstitution folgenden Zusatz beigefügt: **„Der Kongreß soll kein Gesetz machen in Betreff der Errichtung von Religionen oder um deren freie Ausübung zu verbieten."** Bemerke den Umfang und den Ausdruck dieser Worte! Keine Sprache könnte deutlicher sein. Sie deckt mit dem Schilde des gewaltigsten Gesetzes alle Religionen irgend welchen Namens.

Die große Generation von Männern, welche obige Verordnung der Verfassung einverleibte, meinte genau, was sie sagte. Sie waren keine politischen Spieler. Sie waren ernste Männer und beabsichtigten damit, daß Jederman, der dazumal oder in der Zukunft ein Bürger Amerika's zu werden wünscht, — sei er Protestant, Katholik, Mormon ꝛc. — sollte vollkommene religiöse Freiheit haben und dieselbe ruhig ausüben. Als dieses Gesetz gemacht wurde, ward es nicht gethan mit einer gewissen, hinter der Konstitution versteckten Vorbehaltung, damit man nach Willkür die ganze Sache ausstreichen oder verdrehen könne, wenn jener Schutz des Gesetzes zufälliger Weise zu Gunsten eines Mormonen seine Anwendung finden sollte.

Sind Utah's Einwohner — ich meine natürlich die Mormonen, denn sie sind Utah's Bevölkerung — im Genusse religiöser Freiheit, welche ihnen die amerikanische Verfassung garantirt? Ihr Recht ist geschändet uud verspottet! Ich mache hier keine Bemerkungen über die religiöse Intoleranz, welche die Mormonen von Staat zu Staat jagte und sie noch aufsuchte Tausende von Meilen entfernt von den Grenzen der Civilisation, weit über der großen, wie sie damals genannt wurde, amerikanischen Wüste, sie verfolgte in diesen Thälern, welche nur von wilden Thieren oder noch wilderen Menschen bewohnt waren. Ich lasse alles dieses aus dem Gesichte, bitte nur um einige Aufmerksamkeit auf dasjenige, das binnen etlichen Tagen hier passirte. Nicht weiter zurück als letzten Montag wurden drei angesehene Bürger dieser Stadt, nachdem sie amtlich als geschworne Richter zu

handeln aufgefordert worden, öffentlich und schändlich als dazu unfähig zurückgewiesen, einzig ihrer Religion halber.

Natürlich weiß jeder respektable Advokat, daß jener Bezirksanwalt kein Recht hatte, obige Herren ihrer religiösen Ansichten wegen zu befragen; noch viel weniger hatte der Richter ein Recht, sie für die zu füllende Position unfähig zu erklären ihrer Religion halber. Es ist eben so klar, daß ein Gericht, auf solche Weise zusammengesetzt, kein legales Tribunal ist und seine Handlungen gesetzwidrig und dessen Sprüche ungültig sind. Kurz, der ganze Prozeß von Anfang bis zu Ende war ein schändlicher Spott. Ich bin aber noch kaum zu meiner Hauptsache gelangt und habe einfach die Thatsache bewiesen: „Die Bevölkerung Utahs genieße nicht die Religionsfreiheit, wie ihr dieselbe durch die Verfassung zugesichert ist."

Und wie steht es in andern Dingen? Neun Zehntel dieses Volkes sind Mormonen. Neun Zehntel der verlegten Taxen werden durch sie den Beamten unserer Regierung bezahlt. Dessenungeachtet und obschon ein großer Theil ihrer Männer auf der höchsten Stufe der Bildung und Kenntnisse stehen, ist nicht Einer, der die Stelle eines Regierungsbeamten bekleidet in diesem ganzen Territorium, es sei denn, irgend eine gemeine Arbeit sollte gethan werden, zu der sich Niemand finden läßt. Ich brauche aber diese Sache nicht zu detailiren, wenn die Thatsache klar auf der Hand liegt, daß hier in Utah nichts weniger als eine Selbstregierung ist. Habe ein Mensch ein Gehirn oder nicht, so muß er dieses eingesteheu, wenn er die Umstände um sich herum beobachtet. Wenn ich von Selbstregierung spreche, so meine ich dieselbe in ihrer ausgedehnten Form. Die Regierung der Vereinigten Staaten besteht aus zwei Körpern — die allgemeine und die lokale Regierung. Die federale Regierung übt die allgemeinen Gewalten, deren Zahl klein und ihr Charakter spezifizirt ist. Alle andere Gewalt ist durch verfassungsmäßige Bestimmung „den Staaten und deren Bevölkerung vorbehalten." Wenn Jemand wissen will, welche Rechte dem Volke dieses Landes gehören, so sind sie leicht zu finden. Alles was nöthig ist, thut ein Blick in die Verfassung unserer Nation, um da die Gewalten zu finden, welche dem Kongresse gehören; alle übrige Gewalt muß dann natürlich dem Territorium zufallen. Ist es diesem Volke erlaubt, seine Rechte zu gebrauchen? Diese Frage bedarf der Erklärung nicht. Es ist kein intelligenter Mensch in Utah, der nicht weiß, daß die Regierung der Vereinigten Staaten beinahe die lokale Regierung Utah's verschluckt hat. Die Verfassung wird verdreht, wie es je zu Gunsten gewisser Parteien nöthig sein mag und von Tag zu Tag wird der federale Arm länger und stärker und der territoriale Arm kürzer und schwächer. Auf diesem Wege wurde dieses Volk seiner Rechte und Macht beraubt. Heute ist die lokale Regierung nur ein Schatten gegen das, was sie einst war und sie stirbt täglich mehr. Eine böse krebsartige Krankheit nagt an ihrem Herzen. Ist es ein Wunder, wenn die territorialen Autoritäten, welche die vom Volke erwählten Wächter dessen Rechte sind, endlich durch solche Thatsachen zu offenem Hasse gegen die federalen Beamten sich veranlaßt fühlen? Es ist ein Wunder, daß es nicht schon längst zu schwierigen Auftritten gekommen ist.

Somit haben wir nun offen die Ursache dieser Opposition gezeigt. Nun kommen wir nächstens zu dem Hülfsmittel und ein eiziger Satz genügt hiezu: „Die Regierung der Vereinigten Staaten gebe dem Volke Utah's seine

Rechte als freien Bürgern Amerikas, wie die Konstitution sie ihnen garantirt; gebe ihnen den vollen Theil der Beamten von ihnen selbst gewählt zu ihrem Schutze, bezahlt mit ihrem eigenen Gelde und die Kur ist gemacht." Mit einem Worte, es seien die Gesetze rechtmäßig gehandhabt! Dann wird dieses Volk die Regierung lieben und die federalen und lokalen Beamten Hand in Hand gehen und beide Theile vom Volke geachtet und geliebt werden. Versuchet dieses und wir versichern euch, daß kein Staat die Loyalität Utah's übertreffen wird. Wenn die Sonne anzieht, werden die Planeten nicht aus ihrem Kreise wandern.

Ich bin kein Mormone, bin kein Bürger von Utah und habe keine Privatinteressen um mich zu diesem Schreiben zu veranlassen. Was geschrieben ist, kommt aus einem Herzen voll Liebe und Achtung für unsre Regierung, unseres politischen Systems. Die bewiesenen Irrthümer sind alles Mißgriffe der Administration und sollten korrigirt werden. Wird dies nicht gethau, so werden die zukünftigen Ereignisse in diesem Lande eine dunkle Seite machen in der Geschichte unserer Nation.

Salt Lake City den 20. Sept 1871.

C.

Mittheilungen.

Das Buch Mormon. Um dem Wunsche unserer Leser Genüge zu leisten, wünschen wir eine dritte Ausgabe des Buches Mormon in der deutschen Sprache zu unternehmen. Damit wir wissen, ob ein solches Werk sich durch eine genügende Zahl von Abnehmern rechtfertigen würde, bitten wir alle diejenigen von unsern geehrten Lesern und Freunuen, welche in den Besitz dieses vortrefflichen Buches zu gelangen wünschen, ihre Bestellungen bei unsern Agenten oder den Präsidenten der Gemeinden bis zum 15. November einzureichen, wo wir dann durch Letztere benachrichtigt werden können, welches uns in den Stand versetzen wird, über die Ausgabe derselben zu entscheiden. Der Preis dieses Werkes wird ungefähr auf Fr. 4 zu stehen kommen. Wollen die Aeltesten gütigst dieser Sache ihre Aufmerksamkeit schenken.

Noch nicht zurückgekehrt. Unser Bruder, Präsident Eduard Schönfeld, läßt die schöne Zeit der Trauben gänzlich vorübergehen und ist noch nicht zurückgekehrt. Er sendet den Heiligen der Schweiz und allen seinen werthen Freunden die herzlichsten Grüße und meldet seine gute Gesundheit und Wohlergehen. — Warten Sie nicht mehr zu lange, lieber Bruder, sonst kommen die bösen Tage, wo es kalt wird zum Reisen.

Präsident Brigham Young sagt, seine Lage passe ihm wie ein „alter Schuh" an dem schon längst daran gewohnten Fuß. — Sollte nicht gar arg drücken, besonders wenn man niemals die Füße erfroren hat, wie Brigham Young. Wohl verstanden!

Frevle nicht an deines nächsten Ehre.

Nein, sprich nicht bös; ein solches Wort
Verletzet deines Bruders Herz.
Ein Thor träumt Uebel fort und fort.
Dem Weisen wird's zum dummen Scherz.
Der edlen Früchte mehr gedeih'n,
Wenn Gutes man vom Nächsten spricht;
Und sollte dessen wenig sein,
Sag dieses nur, das Böse nicht.

Der deinen Bruder schwarz dir malt,
Geht gern mit dunklen Farben um;
Es wird kein Sündchen ihm zu alt,
Bald wird er dir das Gleiche thun.
Er meint, durch and'rer Menschen Fall
Sei'n eig'ne Sünden zugedeckt,
Und sieht nur Böses überall,
Wo je sein Fuß den Pfad befleckt.

Du, der den Nächsten innig liebt,
Wirst nur des Guten dich erfreu'n;
Und wenn sein Fehler dich betrübt,
Halt an — und sag es ihm allein.
Es birgt die rauhe Schale oft
Im Innern einen süßen Kern,
Und wer auf den Erlöser hofft
Verzeihe Andrer Sünden gern.

Wer nur des Bruders Schwachheit rügt
Und alles Gute dann vergißt.
Ist's, der sein eigen Herz betrügt
Und seine Besserung vermißt.
Die Schlange hat von Altem her
Die Heiligen vor Gott verklagt.
Dir, Frevler an des Nächsten Ehr
Sei diese Wahrheit nur gesagt.

Dünkt Fehlerfinden dich gar schön,
So zeige deine Farbe schnell,
Es muß ja einmal doch gescheh'n,
Sonst wird der Himmel niemals hell.
Damit der Rest der Liebe dient
Und Friede unter Brüdern sei,
Wie es den Heiligen geziemt. —
„Der Weise merkt — Und lernt hiebei."

J. Huber.

Redakteur: Eduard Schoenfeld, Postgasse 33. — Druck von C. Gutknecht, in Bern.